

Mehrnutzung statt Konkurrenz

Landwirte, Naturschützer und Kommunen haben verschiedene Interessen bei der Flächennutzung. Frank Wagener stellt ein Forschungsprojekt vor, das sie näher zusammen bringen soll.

Wir verlieren in Deutschland durch die Zunahme von Siedlungs- und Verkehrsflächen immer noch mehr als 100 ha pro Tag – überwiegend auf Kosten landwirtschaftlicher Nutzfläche. Derartige Eingriffe in Natur und Landschaft verursachen vor allem in städtischen Verdichtungsräumen den sog. zweiten Flächenverlust für die Landwirtschaft durch Ausgleich und Ersatz, also für Maßnahmen des Naturschutzes. Im Ergebnis ist die landwirtschaftliche Nutzfläche im Bundesgebiet allein von 2005 zu 2006 um 84 000 ha zurückgegangen – ein dramatischer Wert für eine begrenzte Ressource!

Für die Zukunft drängt sich die Frage auf, ob wir es uns immer noch leisten können, die freie Landschaft

überwiegend nach Einzelanforderungen aufzugliedern: z. B. »hier Naturschutz, dort intensive Produktion, Grundwasserspender, Wasser-, Klimaschutz, Naherholung«. Ressourcen- und Flächeneffizienz erfordern ein Umdenken, und zwar von allen Beteiligten. Denn durch eine sinnvolle Mehrnutzung pro Flächeneinheit können wir die Flächeneffizienz signifikant erhöhen und durch ein kluges Kreislaufwirtschaften die Ressourceneffizienz steigern.

Mit der aktuellen Ausweitung der Biomasseproduktion in Richtung Energie und stoffliche Verwertung erleben wir eine stürmische Entwicklung, die überwiegend durch die internationalen Märkte (Rohöl/Energie und Lebensmittel) und national durch eine Vielzahl politischer Förderinstrumente wie das EEG oder MAP gelenkt wird. Chancen für eine nachhaltige Etablierung von Bioenergie und stofflichen Veredelungswegen bietet eine Vielzahl möglicher, auch neuer Kulturen/ -kombinationen. Der Einsatz eines breiten Spektrums an Nutz- und Wildpflanzen (auch alte/gesunde Sorten), die für die Energieerzeugung geeignet sind, kann die Agrobiodiversität erhöhen. Das geht bis hin zum Einsatz heimischer, für den Naturschutz interessanter Arten wie Haselnuss und Speierling innerhalb von z. B. Agroforstsystemen (Produktionsziel Energie- und Furnierholz, mögliche Nebennutzung: Fruchtgewinnung). Erste Vergleiche in anerkannten Bewertungssystemen führen im Ergebnis zu

Ist der Naturschutz künftig eine Sackgasse oder kann er in einer intensiven Landwirtschaft für einzelne Betriebe neue Perspektiven bieten?

einer naturschutzfachlichen Wertsteigerung konventioneller Ackerflächen.

Auch wenn zukünftig kein flächen-deckender Naturschutz zu erwarten ist, stellt die kluge Kombination von Landwirtschaft und Naturschutzleistungen dennoch eine Ausweitung von dem Naturschutz dienenden Flächen in Aussicht.

Marktwert. Gemenge bzw. Mischfruchtkulturen mit Getreide und z. B. Wicke, Ackerbohne oder Leindotter bieten primär nach ihren Deckungsbeiträgen betrachtet keine Vorzüglichkeit gegenüber Mais, Raps und Getreide. Erwirtschaftet man aber einen »zweiten Ertrag« über die Dienstleistung Naturschutz, z. B. über Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, und ist eine weitere Option der Einstieg in die Veredelungsstufe mit einem langfristigen Abnahmevertrag von z. B. Wärme verbunden, so kann eine Wirtschaftlichkeit erarbeitet werden. Dazu gibt es keinen »Waschzettel«, sondern es ist eine gezielte Vernetzung der einzelnen Mitspieler aus Landwirtschaft, Naturschutz, Siedlung, Gewerbe und Verkehr mit dem zentralen Scharnier Kommune gefragt. Das macht viel Arbeit, bietet ausreichend Raum für verschiedene Ansichten und ist sicher nicht trivial, aber der mögliche Erfolg ist beachtenswert. Auch ist Eigeninitiative gefragt, dass Landwirte auf die Vertreter der Kommunen, Naturschützer u. a. zugehen und umgekehrt.

Ein Beispiel: Auf einem Standort beträgt der Deckungsbeitrag für die vorzüglichste Feldfrucht/Fruchtfolge 800 €/ha. Die Kultur mit integrierter Naturschutzleistung bietet 500 €/ha und muss daher mit einer Naturschutzleistung/-prämie von 300 €/ha nachgefragt werden, um für den Landwirt attraktiv zu werden. Kommen weitere Chancen durch langfristige Verträge als z. B. Wärme- oder Energieversorger eines Rathauses, einer Schule oder Schwimmbades in der Kommune hinzu, kann dies die wirtschaftliche Attraktivität erheblich steigern.

Entwickelt man den Gedanken »Naturschutz durch Nutzung« konsequenter weiter, gelangt man zum Prinzip »Naturschutz durch Landbau«. Dieses Prinzip kann nur durch praxisbasierte Werkzeuge wie z. B. den landbaulichen Werkzeugkasten umgesetzt werden. Wie funktioniert dieser Werkzeugkasten? Jede Region ist einzigartig und bietet unterschiedlichste Voraussetzungen, um Anbieter und Nachfrager zu verbinden. Indem



Foto: landpix

Landwirte in die höhere Wertschöpfung der Veredelung eingebunden werden können (vom stillen Teilhaber bis zum Dienstleister), eröffnen sich neue wirtschaftliche Perspektiven.

Im Bundesforschungsprojekt ELKE (Etablierung einer extensiven Landnutzungsstrategie auf der Grundlage einer Flexibilisierung des Kompensationsinstrumentariums der Eingriffsregelung) werden diese Herausforderungen angenommen. Dabei geht es darum, neue Strategien umzusetzen,

um einen Mehrwert auf der Fläche zu erzielen und die regionale Wertschöpfung zu steigern.

Forschungsbedarf. Grundsätzlich sind die Wirkungen dieser möglichen Landnutzungsstrategien aufgrund fehlender Praxisflächen (noch) nicht hinreichend untersucht. Daher war die praxisbasierte Einordnung eines Naturschutzwertes basierend auf der Kombination verschiedenster Anbausysteme im gleichen Landschaftsraum

– z.B. Gemengeanbau, Kurzumtriebsplantagen und Agrofortssysteme – mit klaren Anbaustandards und deren Honorierung bisher nicht befriedigend möglich. Durch ELKE wird jetzt anhand von Modellstandorten in der Praxis das Prinzip »Naturschutz durch Landbau« bundesweit erprobt und notwendige Werkzeuge entwickelt.

Frank Wagener, Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS), Fachhochschule Trier